

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: - (1978)
Heft: 7

Artikel: Ein Märchen
Autor: Mehr, Mariella
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN MÄRCHEN



Die Nacht warf blaue Schatten auf das Lager, Hunde heulten gegen den sternenlosen Himmel. Um Bimbi's Wagen strich eine Katze, die Fischreste der letzten Mahlzeit lagen neben seiner Türe. Unweit der Lärm betrunkenere Gadsche. Bleiches Neumondlicht strich den Konturen der grossen Schwerölsilos entlang, im Hintergrund stach der gelbgestrichene Beton der Stadtwäscherei drohend in die Nacht. Ein Kind schrie im Schlaf. Von der Autobahnbrücke, die sich über das ganze Lager spannte, hörte man Motorengeräusche, der Geruch der Abgase senkte sich auf die Roulotten. Im Sommer wurde der Geruch dieser Abgase fast unerträglich. Aber es war der einzige legale Lagerplatz für die Fahrenden, man musste froh sein um diesen Platz am Stadtrand, die Zeit der Feste am Waldrand war längst vorbei.

Nahe der Mauer, die das Lager von den gefährlichen Schwerölsilos trennte, brannte noch immer das Feuer. Der alte Tschawo sass dort und sein Sohn Amaro, der traurig in die Flammen startete. Amaro war längst dem Alter entwachsen, in dem seine Brüder und Schwestern heirateten und Kinder hatten. Wenn die Papiere stimmten, würde er zur Zeit der ersten reifen Trauben dreissig. Er hatte wohl ein Mädchen geliebt, doch weil die Eltern des Mädchens die Gesetze der Freundschaft missachteten, durfte er es nicht heiraten. So sass er am Feuer und dachte an die schönen Mädchen seines Stammes, die verächtlich hinter ihm her kicherten weil er unverheiratet war und seine Pferde nicht selber von Lager zu Lager führte.

Nachdem der alte Tschawo still und lange neben seinem Sohn sass, sagte er zu ihm: "Höre, ich will dir eine Geschichte erzählen, vielleicht wird dein Herz dann leichter und dein Sinn mutiger. Meine Mutter, die eine Weise war, hat sie mir erzählt, als sich die Kastanienblüten noch hoch über meinen Händen im Winde wiegten." Und der alte Tschawo erzählte:

"Mein Grossvater war das siebente von neun Geschwistern. Er war der mutigste von allen und der Stamm der Rotfüchse, wie uns die andern damals nannten, war stolz auf seine Kraft und seinen Verstand. Sein Herz war früh bei den Pferden. Wenn im Frühjahr die ersten warmen Winde wehten, half er den Aeltesten die Pferde über die Flüsse ins Unterland treiben. Die Jahre vergingen, aus dem Knaben wurde ein junger hübscher Mann, dem die Mädchen lächelnd



jeden Wunsch erfüllten. Aber Allegro, mein Grossvater, so wurde er genannt wegen seiner grossen Fröhlichkeit, hatte keine Augen für alle die hübschen Mädchen seines Stammes. Bei Sonnenuntergang schlich er sich aus dem Lager ins benachbarte Dorf, wo am Waldrand die Sippe der Zyslifräcke lagerte. Im Schatten der Bäume traf er sich mit der schönen Singuala, der Tochter des



alten Menz, der das Pfeifen der Murmeltiere nachahmen konnte und so die Murmeltiere bis nah ans Feuer lockte. Nun war es aber so, dass die Rotfüchse und die Zyslifräcke seit Jahrzehnten miteinander befeindet waren, eine Heirat kam nicht in Frage. Deshalb musste sich Allegro im Dunkeln mit Singuala treffen, und nur die scheuen Waldtiere hörten die Schwüre der beiden Liebenden. Einen ganzen Sommer lang trafen sie sich im Schatten der Bäume, aus Allegro wurde ein trauriger junger Mann, der jede Nacht am Hals seines Lieblingspferdes weinte. Tagsüber verrichtete er seine Arbeit ohne Freude, und seine Augen wurden dunkler vor Schwermut. Es traf sich aber, dass in seinem Stamm eine Weise lebte, die schon vielen jungen Liebenden wertvolle Ratschläge gegeben hatte. Eines Tages nahm er all seinen Mut zusammen und besuchte Marisa, die Alte, in ihrem Wagen. Nachdem er höflich an der Tür geklopft hatte und mit dem Gruss "Gott schütze die Alten meines Stammes" auf den Kissen Platz nahm, schwieg er lange. "Was bedrückt Dich, Allegro? Seit Monaten sehe ich Dich traurig wie ein verwundeter Fuchs um das Lager schleichen und Deine Tränen stören meinen Schlaf. Ist es Singuala, die schöne Tochter des alten Menz?" Allegro nickte schwer und die schwarzen Locken verdeckten seine Augen. "Höre", sagte die Alte, "schon viermal 10 Jahre ist Deine Sippe nicht mehr bei der Heiligen Sara eingekehrt. Seitdem ist Unfriede zwischen unsern Brüdern und Schwestern und die Pferde haben ihren Glanz verloren. Krankheit und Unlust nagt an den Kräften Deiner Familie. Geh zu Sara und bete für den Frieden, dann wird sie Dir eine Antwort auf Deine Frage geben."

Als die ersten Schneeglocken zu blühen begannen, verliess Allegro seine Sippe und das Winterlager in den Bündnerbergen zusammen mit seinem Pferd. Er ritt zwei volle Monde, rastete da und dort bei seinen Verwandten im Unterland. Ueberall erhielt er den Segen der Alten. 24 Stunden vor dem grossen Fest der Heiligen Sara traf er in Les-Saintes-Maries ein. Aber wie schlug sein Herz, als er alle die vielen Gadschos sah, die mit nackten Beinen und Armen die heilige Kirche betraten. Nie würde er vor die Heilige Sara treten können und beten; die Kirche war voll von Gadschos, die lüstern seine Brüder und Schwestern musterten und mit lau-

ten Worten die schönen Gewänder der Heiligen betasteten. So versteckte sich Allegro traurig in der hintersten Ecke der Kapelle. Wie er so kauerte, überfielen ihn Schlaf und Müdigkeit. Niemand beachtete den schlafenden Allegro. Als der helle Schein des Mondes durchs Fenster fiel, erwachte Allegro und sah sich allein in der kleinen Kapelle. Er sah die kostbaren Gewänder der Heiligen Sara im Mondlicht glitzern und näherte sich scheu. Er kniete auf den harten Steinboden und betete für den Frieden seiner Sippe. Der Wunsch und das Gebet waren so inbrünstig, dass er sein Mädchen und seine tiefe Traurigkeit vergass und nur noch an seine Sippe dachte. So betete Allegro, schon sangen die ersten Vögel das Morgenlied. Da plötzlich hörte er eine Stimme in seiner Seele. "Höre, Allegro", "gehe nach Hause zu Deiner Familie. Diene Deinen Verwandten und lasse die Freude blühen. Drei mal zwei Monde wirst Du dein Mädchen nicht mehr sehen. Wenn dann im Monat des ersten Schnees bei zunehmendem Mond dreimal der Totenvogel ruft, wird Dein Leid ein Ende haben." Und als Allegro in das Heilige Gesicht schaute, lächelten die Augen. Noch am selben Morgen, ohne die Zeit des grossen Festes abzuwarten, begab sich Allegro auf den Heimweg. Im Emmental fand er seine Familie. Sie hatten auf dem Land eines Bauern Unterkunft bekommen, nahe einer Eiche, dem heiligen Baum aller Fahrenden. Allegro diente ihnen, dreimal zwei Monde, die Feuer wurden wieder hell und im Schutz der Wärme tanzten wieder die Mädchen. So wurde es November, bereits hatte man das Winterlager in den Bündnerbergen wieder aufgeschlagen. Am andern Dorfende lagerte der alte Menz mit seiner Sippe. Als die Zeit des grossen Mondes kam, sprach der alte Menz, der von der heimlichen Liebe seiner Tochter nichts wusste: "Höre Singuala, ich bin alt und müde und fühle, dass die Zeit der grossen Reise näher kommt. Bevor ich aber sterben muss, will ich Frieden schliessen mit meinen Brüdern und Schwestern. Du bist die schönste und klügste meiner Sippe, gehe Du zum Aeltesten der Rotfüchse und richte ihm meine Grüsse aus. Sage ihm, dass ich in Frieden sterben möchte." Zur selben Zeit aber sprach auch Domenico, der von der heimlichen Liebe seines Sohnes nichts wusste, zu Allegro: "Gehe, Allegro, zu der Sippe der Zyslifräcke. Ich bin alt und müde und fühle die Zeit der grossen Reise kommen. Ich will in Frieden sterben. Du bist fröhlich und Deine Rede ist gerade wie die schlanken Stämme der Birken. Richte dem alten Menz meine Grüsse aus, er wird Dir glauben." So traf es sich, wie es die Heilige Sara voraussagte, dass beim dritten Ruf des Totenvogels Allegro die Hände des sterbenden Menz in den seinen hielt und Domenico in den Augen der schönen Singuala den letzten Frieden fand. Gemeinsam beweineten sie ihre Toten und gemeinsam feierten sie nach Ablauf der Totenfrist das Fest der beiden Liebenden. Und jedes Jahr, wenn die ersten Schneeglocken zu blühen begannen, brachen die beiden Familien auf, um am Meer der Heiligen Sara zu danken."

Text: Mariella Mehr
Zeichnungen: Erika Sidler

Schweizer «Pionierrolle» für Zigeuner?

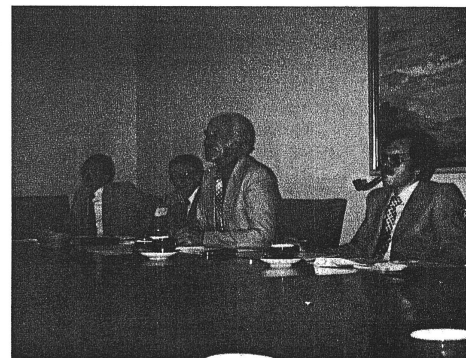
Bern. DDP. Das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement (EJPD) will den Anliegen der Zigeuner in der Schweiz künftig mehr Beachtung schenken, zunächst will das EJPD prüfen, welche Amtsstellen in Bund, Kantonen oder Gemeinden für die zahlreichen Forderungen des fahrenden Volkes zuständig sind, die den Behörden während einer Unterredung in Bern übergeben worden sind. In einem Brief an den Gesamtbundesrat betonen die Zigeunervertreter, dem fahrenden Volk sei in der Schweiz «menschlich, moralisch und finanziell schweres Unrecht» angetan worden. Eine Wiedergutmachung rechtlicher und finanzieller Art dränge sich auf. «Schon nur die Tatsache, dass wir erstmals von den Behörden offiziell empfangen wurden, bedeutet für uns einen grossen Schritt nach vorn», erklärte der Präsident des Internationalen Zigeuerkongresses, der Berner Arzt Jan Cibula, gegenüber DDP. Erfreulicherweise habe sich auch gezeigt, dass die Zigeuner-Verbände unter sich «sehr solidarisch und einig» seien und praktisch das gleiche forderten. Die vom Direktor der Eidgenössischen Justizabteilung, Joseph Voyame, präsidierte Behördendelegation habe sich «sehr gut informiert» gezeigt und wiederholt bestätigt, dass die Schweiz als demokratisches Land eine «Pionierrolle» in der fairen Behandlung des fahrenden Volkes übernehmen könnte.

An der laut EJPD «spontanen und offenen Aussprache» nahmen als Zigeunervertreter teil die Präsidentin des Schutzpatronates des fahrenden Volkes in der Schweiz

«Pro Trigania Svizzera», Zory Müller aus Basel, der Präsident des Interessenverbandes des fahrenden Volkes in der Schweiz «Radgenossenschaft der Landschaft», Walter Wegmüller, der Berner Grossrat Sergius Golowin sowie Jan Cibula und die Journalistin Mariella Mehr. Von den Behörden waren neben Joseph Voyame Vertreter der Eidgenössischen Polizeiabteilung und der Fremdenpolizei anwesend.

An der Unterredung wurde den Behörden ein umfangreicher Fragen- und Forderungskatalog übergeben. Darin verlangten die Zigeuner unter anderem Auskunft darüber, ob dem fahrenden Volk im neuen Raumplanungsgesetz die Möglichkeit geboten werde, bei den kantonalen Behörden Standplätze zu verlangen. Weiter wird von der Landesregierung Wiedergutmachung für all jene Fahrenden gefordert, die «schon als Jugendliche in Strafanstalten interniert, in Erziehungsheimen gesperrt wurden, nur weil sie aus den Pflegeplätzen und Heimen entwichen, um ihre Angehörigen zu suchen, von denen sie gewaltsam geraubt worden sind».

Basler Zeitung vom 15. Juni 1978



DIE RADGENOSSENSCHAFT IM BUNDESHAUS

Am 13. Juni trafen sich im Bundeshaus in Bern Vertreter der Radgenossenschaft mit Vertretern des Eidg. Justizdepartements und der Fremdenpolizei. Diskutiert wurden Probleme der Diskriminierung, des Gewerbes (Patente, "Hausieren", usw.) und der kulturellen Eigenständigkeit der Fahrenden. Die Behörden anerkannten den Schutz der Minderheiten als im Interesse des Bundes. Aufgrund einer ausführlichen Fragenkatalogs der Radgenossenschaft soll in weiteren Gesprächen nach möglichen Erleichterungen und Lösungen der vielen Probleme der Fahrenden gesucht werden.



SCHAROTL können Sie abonnieren! Sie erhalten dann nicht nur 4 Mal im Jahr diese Zeitung - Sie unterstützen damit auch die Anliegen der Fahrenden in der Schweiz: Standplätze - Gewerbefreiheit - Kampf gegen die Diskriminierung der zigeunerischen Minderheiten - und vieles mehr! Untenstehender Talon ausfüllen und einsenden - es lohnt sich - und wir danken Ihnen!

JA - ICH MÖCHTE "SCHAROTL" ABONNIEREN:

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

"SCHAROTL" erscheint 4 Mal im Jahr.
Ein Unterstützungsabonnement kostet Fr. 25.-
Einzelnummer Fr. 2.

Scharotl, Postfach 3229, 3000 Bern 7